

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15

Nr. 188.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus vertj. 25 kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Montag, 18. August 1879. — Morgen: Ludwig v. T.

Insertionspreise: Ein-
haltige Petitzeile 4 kr., bei
Wiederholungen 3 kr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

12. Jahrg.

Die Versöhnung der Nationalitäten.

Der neue Minister Dr. Prokaj hat bei einem ihm zu Ehren in der Brünner Befeda veranstalteten Bankette das Hauptziel des neuen Kabinetts dahin gekennzeichnet, eine Versöhnung zwischen den Deutschen und den Tschechen herbeizuführen. Mit wahrer Freude und wirklicher Genugthuung würden wir diese Offenbarung begrüßen, wenn nur einige wenige Anhaltspunkte vorhanden wären, aus welchen man folgern könnte, daß dieselbe etwas mehr sei, als eine für das große Publikum berechnete, zum Fenster hinausgesprochene Phrase, durch welche man das einmal erwachte Mißtrauen beschwichtigen und den ersten Regierungsacten der neuen Kronräthe eine geneigte Beurtheilung sichern will. Leider können wir aber der von Brunn her gemeldeten Botschaft nicht den erwünschten Glauben entgegenbringen. Abgesehen davon, daß wir nicht gewohnt sind, politische Versöhnungsprogramme unter Gläserklang vom Bankette einer nationalen Partei auszugehen zu sehen, von welchem man auf besonderen Wunsch Dr. Prokaj's die Berichterstatter der deutschen Journale principiell ausgeschlossen hatte, haben sich die Phrasennebel, hinter welchen man die maßgebenden Absichten des Coalitionsministeriums zu verbergen suchte, bereits so weit gelichtet, daß es wol eines glücklichen Köhlerglaubens bedürfte, um über der angeblich erstrebten Ausöhnung der Nationalitäten die offen zutage liegende föderalistische Tendenz mit reactionärem Hintergrunde zu übersehen.

Da, wie bereits ausgeführt, Stremayr und Horst bloß als Beamte in Betracht zu kommen haben, Korb von Weidenheim aber eine viel zu farblose und viel zu unbedeutende Persönlichkeit ist, um ihren Namensträger als den berufenen Repräsentanten des deutschen Elements bei dem von Dr. Prokaj proclamirten Versöhnungswerke hinstellen zu können, so bleiben zur Charakteristik des neuen

Kabinetts nur Graf Falkenhayn und der Führer der mährischen Tschechen übrig. Was hat aber ein klerikal-feudaler Graf mit einem nationalen Versöhnungsministerium zu thun? Man wird uns sagen, daß Dr. Prokaj in seiner nicht officiellen Rede nur die nationale Seite des Versöhnungswerkes erwähnte, als die seinem Hörerkreise zunächst liegende, daß aber der Zweck des Coalitionsministeriums auch die übrigen politischen Parteien im Auge behalten muß. Auch die Feudalen und Klerikalen sollten zum Versöhnungswerke herbeigezogen werden, und darum habe man ihnen den Grafen Falkenhayn zum Repräsentanten bestellt. Glaubt aber jemand im Ernste daran, daß zwischen den vom Grafen Falkenhayn vertretenen Anschauungen und den Prinzipien der liberalen Verfassungspartei ein Compromiß zu Stande zu bringen sei?

Hält jemand die Verfassungspartei für so schwachköpfig, um durch eine, wenn auch noch so feusche Annäherung an die Vertreter der klerikal-feudalen Reaction einen Selbstmord an ihren politischen Prinzipien, ein Opfer der eigenen Ueberzeugung und der eigenen Partei zu begeben und dafür dem in das Ministerium Laaffe's berufenen Abgeordneten für die Landgemeinden von Wels ein gnädiges Lächeln zu entlocken? Selbst abgesehen davon, daß hinter dem Grafen Falkenhayn ein weit gefährlicherer Gegner steht, und daß Graf Hohenwart letzterem nach einem Berichte der „Kölnischen Zeitung“ nur deshalb den Vortritt in das Kabinet ließ, weil er der neuen Regierung und ihren Parteien seine Dienste als parlamentarischer Führer noch nicht entziehen zu dürfen glaubte, sind Liberalismus und Reaction internationale Gegensätze. Für sie ist auf dem Boden einer jeden Nation Raum, und wenn eine Beseitigung des Nationalitätenhaders angestrebt würde, so müßte man sich vorerst über den internationalen Standpunkt einigen, von welchem aus die

Hand zur Versöhnung gereicht werden soll. Ein Ministerium, welches der klerikal-feudalen Reaction ein Portefeuille anweist, kann unmöglich sein nationales Versöhnungswerk von liberalen Gesichtspunkten auffassen, eine nationale Versöhnung aber, welche unter Mitwirkung des Repräsentanten der grimmigsten Gegner des geistigen und politischen Fortschritts geschlossen werden soll, ist nur über das Grab der liberalen deutschen Partei Oesterreichs möglich! Von welcher Seite immer ein Versöhnungsantrag kommen mag — die Deutschen der Verfassungspartei werden ihn nicht zurückweisen, wenn sie wissen, daß der Ausgleich auf liberaler Basis geschlossen werden soll. Liegt darin der Erklärungsgrund dafür, daß die Jungtschechen der deutsch-böhmischen Verfassungspartei trotz ihrer vielfach überspannten Richtung und ihres Mangels an Selbstständigkeit seit jeher weit sympathischer waren, als die Partei Miegiers mit ihrem feudal-klerikalen Clientel, sowie auch dafür, daß man von verfassungstreuer Seite die Anläufe zur Bildung einer liberalen slovenischen Partei unter Razlags Führung mit Freude begrüßt, so ist auch in der Unversöhnlichkeit der Reaction und des Liberalismus der Grund gegeben, welcher die weitaus überwiegende liberale Majorität der Deutschen einen nationalen Ausgleich unter Vermittlung des Grafen Falkenhayn von vornherein die Mitwirkung verweigern läßt. Wir wollen die Beseitigung des Nationalitätenhaders, welche die kostbarste Geistesfähigkeit unfruchtbarer Geizhals aufopfert — aber wir wollen sie nicht um das Opfer unserer liberalen Grundsätze.

Müssen wir daher die von Prokaj angekündigte Versöhnungsmission des Kabinetts vom Standpunkte der an Bedeutung und Zahl hervorragenden Partei Oesterreichs als ein fruchtloses Beginnen bezeichnen, so sprechen auch noch andere Gründe dafür, daß man im Lager der nationalen Verfassungsgegner ganz andere Pläne im Schilde

Feuilleton.

Die Geheimnisse der Residenz.

Nachskünde aus dem Leben.

Roman von F. Klink.

(Fortsetzung.)

Ihr Erschrecken entging ihm nicht, doch war er klug genug, es zu seinen Gunsten zu deuten, und er beschloß, wenigstens heute zu erfahren, ob er etwas von ihr hoffen dürfe, eine günstigere Gelegenheit möchte sich nicht so leicht wieder bieten. „Ueberrascht es Sie, mich hier zu sehen, Fräulein Marie?“ fragte er.

„O nein, im Gegentheil, ich —“ entgegnete sie verwirrt. „Ich wollte Julie besuchen und fand sie nicht zu Hause. Tante Donik meinte, sie würde wol bald zurückkommen, ich könnte so lange warten.“

„Marie,“ fuhr Arnold innig fort, „sieh, ich bin nicht mehr jung; andere Menschen mögen es unsinnig finden, daß ich um ein so junges Blut, wie du bist, werbe, aber mein Herz ist noch frisch

und unverdorben. Ich liebe dich, Marie, du mußt das längst empfunden haben, und es gibt für mich kein Glück mehr auf Erden, wenn du meine Liebe nicht erwidert. Lange habe ich versucht, meine Neigung zu bekämpfen, weil ich es für Unrecht hielt, um dich zu werben, aber es war mir nicht möglich, und so beschloß ich, mich an dich selbst zu wenden. Glaubst du es, mit mir glücklich zu werden, so hebst du mich dadurch in den Himmel empor; wenn nicht, so werde ich abermals versuchen müssen, meinen einsamen Weg fortzuwandeln. Darum bat ich dich, ernsthaft zu sein, du sollst einmal nachdenken, ob es dir genügt, an meiner Seite dein ganzes ferneres Leben hinzubringen. Ich werde dir als Hauptmann ohne Vermögen keine glänzende Stellung bieten können, und wenn ich es könnte, so würde ich doch zu egoistisch sein, um meine Frau stets in anderer Gesellschaft zu sehen. Meine Frau wird also an meiner Seite sich nie in einen Strudel von Vergnügungen stürzen können, aber ich glaube ihr doch ein behagliches Leben sichern zu dürfen, da ich stets versuchen würde, sie im Hause für die Außenwelt zu entschädigen. Du weißt, Marie,

was du als meine Frau bei mir zu erwarten hättest und kennst mich und meinen Charakter hinreichend, um unterscheiden zu können, ob du im steten Zusammensein mit einem Manne, wie ich bin, dein Glück finden würdest. Ich verlange jetzt keine Antwort von dir, du mußt wirklich überlegen, nur möchte ich wissen, ob du wenigstens keine Abneigung gegen mich hegst, Marie?“

Diese hatte ihm zitternd zugehört und sie wagte die Augen nicht zu erheben, aber als er jetzt schwieg und sie erwartungsvoll ansah, da entgegnete sie leise:

„Abneigung, Arnold? Du weißt das besser, und ich darf dir wol sagen, daß mich deine Wahl unendlich glücklich macht. Jetzt sollst du aber sehen, daß ich nicht so ganz leichtsinnig bin, sondern auch meine ernststen Gedanken habe, jetzt muß ich dir sagen, daß es mein fester Entschluß ist, keinem Manne und am wenigsten dir meine Hand zu reichen.“

„So liebst du mich nicht? O, ich hätte das erwarten sollen und mich nicht in Träume hineinwiegen — das 17jährige Mädchen und der alternde Mann.“

führt. „Hinaus mit den Deutschen aus der Schule, aus den Klemtern“ — so lautet die slovenische Antwort auf Pražaks Versöhnungsbotschaft, und selbst die jungtschechischen „Narodni Listy“ wissen dem Coalitionsministerium nur die Aufgabe eines Uebergangsministeriums zum Föderalismus zuzuwiesen. Man hißt also in demselben Momente die Flagge des staatsrechtlichen Kampfes auf, in welchem Pražak einen Versuch macht, für die Herstellung des nationalen Friedens unter allerdings unmöglichen Bedingungen zu plaidieren. Keine Versöhnung, sondern erneuter Kampf wird allem Anscheine nach die Wege des neuen Ministeriums bezeichnen, und diese Kämpfe werden auch nicht eher aufhören, bis eine durch geistige Bildung zum selbstständigen Denken herangezogene Bevölkerung sich der Bevormundung durch die Wortführer der Merkmalen und feudalen Reaction entledigt und bis alle Nationalitäten Oesterreichs zur Ueberzeugung gelangt sind, daß der geistige und wirtschaftliche Fortschritt weit höheren Werth besitzt, als wechselseitige gehässige Anfeindungen, aus welchen nur die Gegner der Volksfreiheit und gewissenlose, blos dem eigenen Vortheile huldigende Parteiführer die Waffen zur Erlangung ihrer egoistischen Ziele schmieden.

Die Andrássy-Krise

hat als eine nunmehr nicht wegzuleugnende Thatsache in der ausländischen Presse eine dem Wirken und der Persönlichkeit des demissionierenden Staatsmannes wohlwollendere Besprechung gefunden, als in Oesterreich selbst. Leider hat es eben Andrássy durch seine Orientpolitik mit dem größten Theile der Verfassungspartei verdorben, ohne sich deshalb die slavischen Verfassungsgegner zu Freunden zu machen. Im Auslande dagegen, wo man blos die Stellung Oesterreichs im Kongresse der Großmächte berücksichtigt, ohne sich um die Opfer zu kümmern, welche diese Stellung bereits gekostet hat und noch kosten wird, ist man mit dem Lobe Andrássys um so freigebiger, als bekanntlich dessen Vorgänger im Ministerium des Aeußern durchaus keine gottbegnadeten oder von besonderem Glücke begünstigte Politiker waren, welchen gegenüber Andrássy den Vergleich zu scheuen brauchte. Besonders günstig spricht sich der „Daily Telegraph“ aus, indem er betont, daß seit dem Grafen Kaunitz kein Staatsmann in Oesterreich sich eines gleichen Einflusses erfreute. Sein Rücktritt werde von vielen europäischen Staatsmännern mit aufrichtigem Bedauern beklagt werden. Insbesondere Fürst Bismarck und Beaconsfield werden den Rücktritt des Ministers beklagen, dessen hohe Intelligenz und hoher Patriotismus ihm die Bewunderung und die Achtung aller gewonnen hatten, die mit ihm in Berührung getreten waren.

Was die maßgebendsten deutschen Journale anbelangt, so sind diese der Meinung, daß aus dem Rücktritte des Grafen Andrássy nicht sofort auf eine Aenderung unserer auswärtigen Politik im slavischen, beziehungsweise russischen Sinne geschlossen werden dürfe. Während die „Nationalzeitung“ sich dahin aussprechen zu können glaubt, daß der Nachfolger Andrássys eben nur wieder in Ungarn sein werde, läßt sich die „Kölnische Zeitung“ folgendermaßen vernehmen: „Das herzliche Einvernehmen, welches bisher zwischen Berlin und Wien herrschte, dürfte allerdings vielleicht etwas gestört werden, denn es heißt, daß in Berlin die Namen der Ministerkandidaten nicht sehr sympathisch berühren, aber irgend welche grundsätzliche Aenderung des freundschaftlichen Verhältnisses wäre wol nicht anzunehmen. Wir glauben, daß der Ministerwechsel, wenn er eintritt, sich in ruhigster Weise vollziehen und weder nach innen noch nach außen zu großen Störungen Anlaß geben würde. Bei dem großen Ministerverbrauch der neuesten Zeit hält man eine solche Krise meistens nicht mehr für ein sehr schreckliches Ding, und trotz der hohen Stellung, die Andrássy einnimmt, trotz des gewaltigen Einflusses, den er ausübt, ist sein Name doch nicht in der Weise mit einem bestimmten System verknüpft, daß sein Ausscheiden einen vollständigen Systemwechsel bedeuten müßte.“

Was die Gründe des Rücktritts anbelangt, so soll sich nach einer Pester Mittheilung des citierten Blattes Andrássy schon früher geäußert haben, daß, wenn in Oesterreich ein Toryministerium mit slavischer Färbung zu Stande kommen sollte, er einen längeren Urlaub antreten und eine abwartende Haltung annehmen werde. Sobald es dann hieß: „das Coalitionsministerium ist fertig“, sei er nach Teereb gereist und habe den „Ausgleichmachern“ den ganzen Boden am Wiener Hofe eingeräumt, damit die Herren nicht früher oder später sagen könnten, daß sie nichts ausgerichtet hätten, weil Andrássy ihre besten Absichten vereitelt hätte. „Ein Jeder — so soll Andrássy gesagt haben — trägt selber die Verantwortung für das, was er thut; gelingt es den österreichischen Tories, die inneren Zustände Oesterreichs in ihrer bekannten Richtung zu befestigen, um so besser, aber dann wird ihr Einfluß und ihr Verdienst so groß werden, daß sie einen von ihren treuesten Anhängern an die Spitze der gemeinsamen Regierung stellen können, und wenn ich auch bleiben wollte, würde ich doch in kurzer Zeit gegangen werden. Gelingt der Versuch nicht, so kann man mich nicht beschuldigen, daß ich ihn vereitelt habe; dann bleibt alles beim alten, nur wird Oesterreich um ein Experiment reicher werden.“

Dem gegenüber gibt sich der „Pörfel“ Mühe,

seinen Lesern begreiflich zu machen, daß die Czechen an der Andrássy-Krise keinen Antheil hätten. Wir finden dieses Bemühen ganz natürlich. Denn bei dem großen Einflusse, welchen Andrássy bei Hofe trotz Falkenhayn und Pražak noch immer besitzt, müßte es den Coalitionsministern doch unangenehm sein, wenn der Abgang eines bei der Krone in hohem Ansehen stehenden Staatsmannes einzig und allein auf ihre Rechnung geschrieben würde. Im übrigen stimmt das vom Pester Korrespondenten der „Kölnischen Zeitung“ Berichtete dem Kerne nach mit unserer schon bei der ersten Kunde über den Rücktritt Andrássys ausgesprochenen Ansicht überein, daß Andrássy bei nur einiger Consequenz Bedenken tragen müsse, die parlamentarische Stütze seiner Politik bei den Vertrauensmännern einer Partei zu suchen, deren Messias Hohenwart er früher aus dem Sattel gehoben hatte.

Die „Koruna Cesta“ erzählt: Nieger hätte auf einen Ministerposten nicht reflectiert, denn er wisse, wie nothwendig er im Parlamente sei. Von den böhmischen Czechen sei noch keiner zum Minister ernannt, weil die Entscheidung betreffs der Reichsrathsbescheidung noch nicht erfolgt sei, und diese hänge von der Erfüllung gewisser Versprechungen ab. Die hauptsächlichste Bedingung sei die Reform der Wahlordnung, daher werde ehestens der Landtag einberufen und demselben die Vorlage Schmeykals gleichzeitig mit der Regierungsvorlage unterbreitet werden. Spricht sich der Landtag gegen die Reform aus, dann erfolge die Auflösung; hierauf die Einberufung des Reichsraths und Ergänzung des Kabinetts.

Die deutsche Regierung scheint ihren Wahlsieg bei den nächsten Wahlen in das preussische Abgeordnetenhaus doch nicht für so sicher zu halten, um auf das Mittel der Verdächtigung ihrer liberalen Gegner verzichten zu können. In erster Linie ist es die Fortschrittspartei, welche die officiöse „Provinzial-Korrespondenz“ mit einem an Uebertreibungen reichen Artikel: „Die Fortschrittspartei und die Socialdemokratie“, bedenkt, aus welchem hervorgeht, daß die Regierung sich wenig Hoffnungen macht, eine conservativ-ultramontane Mehrheit im Abgeordnetenhaus zu finden. Während unbestimmte Versprechungen gemacht werden, daß die direkten Steuern möglicherweise erleichtert werden könnten, da bezügliche Erhebungen im Gange wären, werden alle ohne Ausnahme als Socialdemokraten und Revolutionäre verschrien, welche der neuesten Schutzpolitik nicht zuzubeln. Das Agitationsmittel der Regierungspresse ist zu plump und richtet sich zu sehr in sich selbst, als daß man ihm Erfolg voraussetzen könnte.

„Arnold, du thust dir und mir Unrecht. Ich bin stolz auf deine Wahl und würde mich unsäglich glücklich schätzen, könnte ich dir sagen, wie ich dich liebte und wie glücklich du mich gemacht. Aber ich kann es nicht. Du bist ein Mann, dessen Wahl jedes Mädchen beglücken muß, dein Name ist über jede Verleumdung erhaben, nicht so der meine. Still, unterbrich mich nicht, ich sehe, welche Einwendungen du machen willst, ich würde sie doch nicht als vollgültig anerkennen — darin kann mich niemand überzeugen, so gern ich mich überzeugen lassen möchte. Durch meine Verlobung würde alles längst Vergessene wieder ans Tageslicht gezogen werden, man würde sich plötzlich all' der dunklen Geschichten über meine Abkunft wieder erinnern und wenn möglich, deinen geachteten Namen damit in Verbindung bringen. Die Welt ist einmal so. Du siehst, Arnold, ich kann trotz meines grenzenlosen Leichtsinns ernst sein, ich kann die Welt mit anderen als mit lachenden Augen ansehen, aber ich weiß nicht, warum ich ihr das zeigen soll. Von Kindheit an habe ich mir es ins Gedächtnis prägen müssen, daß ich nicht zu den Leuten gehöre, die freundlich gegen mich sind,

ich wußte seit jeher, daß ich eine Ausgestoßene bleiben würde, und weil ich das stets wußte, so mag es auch daher sein, daß ich mich so ruhig in das Unabänderliche füge und dennoch glücklich sein kann. Ich gehöre nicht zu jenen Menschen, die sich nach Unerreichbarem sehnen und dabei zugrunde gehen, ich nehme die Welt wie sie ist, nicht wie sie sein sollte, und das ist für ein Mädchen in meinen Verhältnissen ein Glück. Habe ich es jemals schmerzlich empfunden, daß ich ein Findelkind bin, so ist es in diesem Augenblick, wo es mich von dem höchsten Glücke ausschließt, welches ich erreichen könnte.“

Marie schwieg.

Arnold wunderte sich über die Veränderung, die in den wenigen Augenblicken mit dem Mädchen vorgegangen war. In ihrem Gesichte war keine Spur mehr ihrer früheren Lebendigkeit und ihres Frohsinns, ein strenger, unerschütterlicher Ernst darin zeigte ihm, daß ihre Worte nicht blos eine Laune, sondern ein wohlüberlegter Plan waren, den all' seine Bitten, Betherungen und Auseinandersetzungen nicht wandend machen konnten.

„Ich glaube nicht, daß ein solcher Grund sich

meinen heißesten Wünschen entgegensetzen würde, Marie, und es bekümmert mich tief, daß dein schuldloses Herz solche betrübende Gedanken haben kann. Ich weiß aber nicht, ob es recht ist, daß das Glück zweier Menschen an einer solchen unbedeutenden Sache zerschellen soll.“

„Sprich nur nicht so traurig, Arnold, ich kann das nicht anhören,“ sagte Marie, „ich will ja dich und mich vor Neue bewahren. Du wirst es nie ertragen, wenn vielleicht einmal Aufklärungen über meine Abkunft ans Licht kämen“ —

„Die würde ich verachten, Marie, die es wagten, die Schuld der Eltern auf das Kind zu werfen,“ unterbrach Donik sie eifrig. „O Marie, laß' nicht durch solche haltlose Gründe unser Glück zerschellen. Werde mein, wenn du mich liebst, was kümmert uns die Welt?“

„Ich kann nicht“, gab Marie traurig zur Antwort, „du kannst mich durch alle Gründe der Welt nicht überzeugen, daß ich dein Opfer annehmen muß. Versuche nicht mehr, mich zu überzeugen, Arnold, dieser Entschluß kann nicht wankend gemacht werden; ich müßte doch immer wieder sagen: es darf nicht sein.“

Die Thronrede, mit welcher am 15. d. M. die Vertagung der beiden Häuser des englischen Parlaments eingeleitet wurde, kann in mancher Beziehung als eine Pelzwäsche für die Regierung bezeichnet werden. Lord Beaconsfield nahm nämlich keinen Anstand, durch den Mund der Königin verkünden zu lassen, daß es gelungen sei, den Berliner Vertrag getreulich zur Durchführung zu bringen. Daß es auf der Balkan-Halbinsel noch mancherlei zu ordnen gibt, um von einer Ordnung der Verhältnisse im Sinne des Berliner Vertrages zu reden, und daß die diesbezüglichen bisherigen Errungenschaften zunächst auf Rechnung Deutschlands zu schreiben sind, wurde in der Thronrede ganz übergangen. Auch der Vorwurf der Whigs, daß die innere Gesetzgebung unter dem Torryministerium arg vernachlässigt wurde, geschah keine Erwähnung, was wol sehr begreiflich ist, wenn man erwägt, daß es im Interesse der englischen Regierung liegt, die Wähler in guter Stimmung zu erhalten und nicht angesichts der bevorstehenden Neuwahlen mehr von den Fehlern der Systeme zu reden, als eben unbedingt nöthig ist.

Wie der „Presse“ aus Philippopol geschrieben wird, dauert in Ostrumelien die Bergewaltigung des griechischen und muhamedanischen Elements durch die bulgarische Bevölkerung und die Lokalbehörden fort. Ebenso langen täglich Berichte aus Adrianopel ein über die im dortigen Gouvernament herrschende öffentliche Unsicherheit und die Bedrückung des bulgarischen Elements. Infolge dessen wandern die Muhamedaner aus Ostrumelien nach Thrazien und umgekehrt die Bulgaren aus Thrazien nach Ostrumelien aus, was gewiß nicht zur Vernichtung der Gemüther haben wie drüben beiträgt.

Betreffs der griechisch-türkischen Grenzregulierung wird berichtet, daß der französische Botschafter zwar auch jetzt noch den lebhaften Wunsch nach einer Abtretung Janina's an die Griechen äußert, aber doch seine Sprache in diesem Punkte wesentlich gemildert habe. Während man darnach zu urtheilen von französischer Seite geneigt scheint, diese Gebietsabtretung nicht mehr als die Hauptbedingung für das Arrangement der griechisch-türkischen Angelegenheit zu betrachten, werden von derselben Macht in Bezug auf die Erweiterung des hellenischen Gebiets in Thessalien ziemlich weitgehende Forderungen gestellt. Italien soll unter dem maßgebenden Einflusse Cairolis, welcher persönlich niemals ein Gegner der griechischen Ansprüche war, auf jene Abenteuerpolitik verzichtet haben, welche Albanien zum Schauplatz italienischer Intriguen machte, und wird demnach ebenso wie Oester-

reich im Sinne einer friedlichen, den Interessen beider Theile Genugthuung verschaffenden Lösung der griechisch-türkischen Streitfrage wirken. Eine solche ist auch deshalb mit Bestimmtheit vorauszusetzen, weil einerseits Griechenland es gewiß nicht wagen wird, das Wohlwollen Oesterreichs und der Westmächte durch hartnäckiges Beharren auf allen Details seiner Ansprüche zu verschmerzen, während andererseits die Türkei einer Unterstützung Rußlands in ihrem Widerstande gegen die griechischen Ansprüche doch nicht so sicher ist, um daraufhin dem Rathe der übrigen Mächte kein Gehör schenken zu dürfen.

Vermischtes.

— Seltenes Phänomen. Am 12. d., abends 8 Uhr, wurden, wie ungarische Blätter melden, die Straßen in Nyirbator mit einem male taghell erleuchtet. Die Erscheinung währte ungefähr 10 Minuten, und konnte am Firmamente deutlich ein Meteor wahrgenommen werden, welches die intensivsten Lichteffekte ausstrahlte. Das Meteor, das am östlichen Horizonte in der Form eines unregelmäßigen Biered's sichtbar war, schien sich von Ost nach Nord zu bewegen und verfolgte anfänglich eine senkrechte, später eine wagrechte Richtung. Eine ähnliche Erscheinung wurde am demselben Abend, kurz nach 8 Uhr, in Klausenburg wahrgenommen. Ein Meteor von ungewöhnlicher Größe nahm an diesem Abend seinen Lauf in der Richtung von Ost gegen West, erleuchtete das Firmament mit glänzendem Licht und verschwand nach wenigen Sekunden im Himmelsraume. Ganz besonders interessant gestaltete sich letztere Erscheinung dadurch, daß das Meteor einer Riesenrakete glich, von welcher sprühende Lichtstrahlen in den buntesten Farben nach allen Richtungen hin ausgingen.

— Eine aufregende Szene. Die 47-jährige Magd Philippine Herfina, bei dem derzeit von Wien abwesenden k. k. Beamten Dr. Hönigsberg, Reichsrathsplatz Nr. 3, bedienstet, wurde Samstag nachmittags kurz nach 2 Uhr plötzlich irrsinnig. Die Unglückliche versperrte die Wohnung von innen, schlang sich auf die Brüstung des offenen Fensters im ersten Stode und stand in dieser Position einer Statue gleich fast drei Stunden. Auf der Straße hatten sich mittlerweile Tausende von Menschen angesammelt, welche mit Grauen der aufregenden Szene folgten; man befürchtete, daß sich die Irnsinnige auf das Straßenpflaster stürzen werde. Um bei Eintritt dieser Eventualität die Unglückliche vor Verletzungen zu wahren, wurden zehn Feuerwehrmänner requiriert, welche unterhalb des Fensters das Sprungtuch ausbreiteten. Erst dann wurde die Wohnung von einem Schlosser geöffnet, und die eintretenden

behördlichen Organe bemächtigten sich ohne Mühe der Kranken. Dieselbe war schon gestern geistesverwirrt, denn sie hatte sich, wie man ermittelte, die Brust mit papierenen Orden behangen, zur Beichte in die Michaelerkirche begeben. Die Unglückliche wurde auf das Beobachtungszimmer des allgemeinen Krankenhauses gebracht.

— Immer vorsichtig. Ein Berliner wohlrenommiertes Arzt weiß aus seiner Praxis folgenden Geschichtchen zu erzählen, das ihm vor einigen Wochen in seiner Sprechstunde passiert ist: Ein Mann in langem Seidenkafan und mit schön geringelten Haarlöschchen an den Ohren präsentiert sich und klagt ihm seine Schmerzen. Er sei erst seit einigen Tagen in Berlin und habe so furchtbar an Zahnweh zu leiden. Er sei auch bei einem Heilgehilfen gewesen, der ihm den kranken Zahn habe ausziehen wollen. Leider sei es aber nur bei dem Versuche geblieben, denn der „Barbier“ habe den Zahn abgebrochen. „Nun, lassen Sie sehen!“ — „Aber, Herr Doktor, es wird doch nicht weh thun?“ — „Nein, das Befehen thut nicht weh.“ — Nach dieser trostreichen Eröffnung zeigt erst der Patient dem Arzte sein schadhafte Gebiß. „Ja, lieber Herr, die Krone des Zahnes ist vollständig fort, da bleibt nichts anderes übrig, als die Zahnwurzel auszugraben.“ — „Wie heißt, Herr Doktor, ausgraben?“ — „Es ist eine ganz kleine Operation,“ sucht der Arzt seinen Patienten zu beruhigen. — „Oh, wird doch sehr weh thun.“ — „Na, wenn Sie sich vor den Schmerzen fürchten, dann kann ich Sie ja chloroformieren.“ — „Wie ist das?“ — „Nun, ich lasse Sie etwas einathmen, dann verlieren Sie das Bewußtsein für einen bestimmten Zeitraum, und ich mache die kleine Operation, ohne daß Sie überhaupt etwas fühlen.“ — Der Galizier läßt sich endlich dazu überreden, und der Arzt trifft seine Vorbereitungen. Während dessen zieht der Patient seine Börse aus der Tasche und beginnt darin zu wühlen. Dem Arzte mag wol eine derartige „voreilige“ Generosität noch nicht vorgekommen sein, er beeilt sich demnach, seinem Klienten höflichst zu bemerken: „Bitte, bitte, mein Herr, lassen Sie doch nur, es hat ja noch Zeit bis nach Beendigung der Operation.“ — „Wie heißt, Herr Doktor?“ erwidert jener kühl, „ich habe mir nur mein Geld nachgezählt.“

— Auch eine Amtsthätigkeit russischer Polizisten. Der „Petersburger Herold“ erzählt folgendes Geschichtchen: Ein Materialwarenhändler aus Samara ärgerte sich schon lange darüber, daß der Hund seines Hauswirths das an seiner Bude vorübergehende Publikum fortwährend durch Bellen und Knurren erschreckte und dadurch das Publikum, wie es dem Händler schien, abhielt, dessen Laden aufzusuchen. Als nun kürzlich der Hauswirth verreist war, lockte der mit Nachgedanken erfüllte Krämer den Hund in seine Bude, band ihm einen Strick um den Hals und — erwürgte ihn nicht etwa, sondern schickte ihn durch seinen Jungen, welchem er 50 Kopelen mitgegeben hatte, nach der Polizei. Dort sagte der Junge zu den Polizisten: Hier sind 50 Kopelen; dieser Hund beißt bei uns die Vorübergehenden und deshalb läßt mein Herr bitten, denselben aufzuhängen. Natürlich fand sich ohneweiters ein Polizist, welcher das Verlangen sofort erfüllte, und nach einigen Minuten hatte der Hund seine Neigung zu beißen auf die jämmerliche Weise mit dem Tode gebüßt. Der Besitzer des Hundes vermüßte denselben natürlich sofort bei seiner Rückkehr, und nach eifrigem Nachforschen erfuhr er denn auch das traurige Ende seines durch die Polizei gerichteten treuen Hundes.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der Geburtstag des Kaisers) wurde heute mit dem gewöhnlichen militärischen Pompe feierlich begangen. Rings um die Sternallee hatten die hierliegenden Truppenkörper, aus Linieninfanterie, Jägern, Artillerie und Sanitätsmannschaft

„Ich will nicht mehr versuchen, dich zu überzeugen, Marie, denn ich möchte nicht durch meine Ueberredungskunst mir das höchste Glück erkaufen. Ich hoffe, daß die Zeit deinen Entschluß wandeln machen und dich auf andere Gedanken bringen wird.“

Ohne Juliens Rückkehr abzuwarten, trat Marie bald den Heimweg an. Sie hatte nicht geglaubt, daß eine einzige Unterredung ihr Innerstes so verändern könne, und doch waren nie solche Gedanken auf sie eingestürzt, als in diesem Augenblick. Es war doch nicht so leicht, ein Glück dahinzugeben, wenn es erreichbar ist. Sie hatte nie geglaubt, daß ihr Lebensmuth auch nur durch irgend etwas in der Welt auf einen Moment verlassen könnte. Sie verwahrte sich im Voraus gegen alles Glück, um es nie entbehren zu dürfen.

Sie war so in Gedanken versunken, daß sie nicht hörte, wie ein schneller Schritt ihr folgte, und erst, als jemand ihren Namen aussprach, sah sie ihren Vormund, Advokat Wilmot, in Begleitung eines ihr ganz fremden Herrn vor sich stehen.

„Herr von Lichtenfels“, stellte Advokat Wilmot ihn seiner Mündel vor. „Wir waren gerade im

Begriffe, dich aufzusuchen, Marie“, fuhr er fort. „Es handelt sich um eine Sache von Wichtigkeit, die hoffentlich auf deine Zukunft einen wohlthätigen Einfluß ausübt.“

Marie gab nur kurze Antworten, während sie dem Hause der Familie Birninger, in welchem sie lebte, zuschritten. Dort angelangt, führte sie die Herren auf ihr Zimmer.

„Marie“, begann Herr Wilmot mit Ernst, „leider haben die Umstände es dir bereits mitgetheilt, was dir besser verborgen geblieben wäre, um deiner eigenen Ruhe willen. Ich habe zwar keine große Verstimmung jemals bei dir bemerkt, aber du wirst doch Gedanken darüber gehabt haben, daß du so ganz allein in der Welt dastehst.“

„Lassen Sie die Sache ruhen, mein Vormund“, entgegnete Marie sanft, „sie läßt sich durch nichts in der Welt ändern und darum bleibt sie besser unangetastet. Welche Gründe meine Eltern auch bewegen haben, sich von mir, ihrem Kinde, zu trennen, die Thatsache läßt sich nie entschuldigen, und so habe ich mich gewöhnt, mich in das Schicksal einer Waise zu finden.“

(Fortsetzung folgt.)

bestehend, Stellung genommen. Der Mangel einer Militärkapelle wurde durch die Musik der ebenfalls in Parade ausrückenden Veteranen, so gut es eben gehen wollte, ersetzt. Nach dem Festgottesdienste, welchem die Beamten sämtlicher Behörden beiwohnten und dessen hervorragende Momente durch Gewehrchargen und durch Kanonenschüsse markiert wurden, fand die übliche Defilierung vor dem Herrn Landespräsidenten Ritter v. Kalina statt.

— (An die Adresse des „Slovenski Narod.“) Der Redaction des nationalen Blattes diene zur gefälligen Kenntnis, daß sie uns dort, wo es sich um einen Kampf für politische Grundsätze und mit anständigen Mitteln handelt, stets zur Widerlegung und Entgegnung bereit findet. Gegen rohe persönliche Beschimpfungen, wie sie die gestrige Nummer auf bloße Vermuthungen hin in die Welt setzte, werden wir eine Entgegnung selbst dann unter unserer Würde finden, wenn, wie im vorliegenden Falle, die gegen unseren Redacteur geschleuderten Beschuldigungen eines jeden sachlichen Grundes entbehren. Wir glauben dabei der Zustimmung unserer Leser um so gewisser zu sein, als ja ohnedies die Manier, politische Gegner auf jede mögliche Weise persönlich zu verdächtigen, nur dort geübt zu werden pflegt, wo man dem Groll gegen einen überlegenen Feind keinen anderweitigen Ausbruch zu geben vermag.

— (Krainische Landwirthschaftsgesellschaft.) Mittwoch den 3. September d. J., um 9 Uhr vormittags, findet im hiesigen Gemeinderathssaale eine außerordentliche Generalversammlung der krainischen Landwirthschaftsgesellschaft statt, in welcher über die vom Centralausschusse beantragte Abänderung des § 27 der Gesellschaftsstatuten Beschluß gefaßt werden wird, durch den die Bildung einer selbstständigen Section, welche die Agenden der heuer bekanntlich aufgelösten k. k. Landes-Pferdezuchtcommission in Krain zu übernehmen haben wird, geregelt werden soll.

— (Spende.) Die Grazer wechselseitige Brandschadenversicherungs-Gesellschaft spendete anlässlich des Brandes in Brunnendorf der hiesigen freiwilligen Feuerwehr den Betrag von 100 fl.

— (Erdbeben in Unterkrain.) Einem Privatbriefe aus St. Margarethen (Bezirk Nassenfuß) vom 17. d. M. entnehmen wir folgende Notiz: Heute nachts wurden wir um 1/4 nach 4 Uhr durch einen heftigen Stoß aufgeschreckt, der mit einem sehr lauten Geräusch verbunden war, als ob ein schwerer Holzbalken in dem Zimmer von der Decke losgebrochen worden und zu Boden gefallen wäre.

— (Die Höhlen von Laas.) Deren wir bereits in unserer Notiz über den Birknitzer See gedenkten, hat die „Laibacher Zeitung“ vom heutigen Tage zum Gegenstande eines größeren Artikels gemacht, welchem wir folgende Details entnehmen. Die im heurigen Jahre von Prof. M. v. Hochstetter durchgeführten Nachgrabungen im Höhlenlehm der Laaser Grotten haben neuerdings eine Unmasse von Knochen des Höhlenbären und anderer kleinerer Säugethiere, darunter auch des Höhlenbiberfelles ergeben. Die reichste Fundstelle ist ein im Hintergrunde der Grotte bis nahe an das Höhlengewölbe reichender Lehmhügel, in welchem sich auch die fossilen Ueberreste viel besser erhalten haben, als in einem zweiten, nahe am Grotteneingange befindlichen Hügel. Der Haupttrichter der Höhle entsprechend, ist ein gut passierbarer Pfad angelegt, welcher den Besuch dieses Grottencomplexes besonders während der trockenen Jahreszeit ohne Schwierigkeit ermöglicht. Während die Haupthöhle keinen besonderen Reichtum an Stalaktiten zeigt, kommen in den Seitenarmen prächtige Tropfsteingebilde vor. Auch an Grottenwässern fehlt es nicht, sowie denn überhaupt die mannichfaltigen Erosionsformen des Wassers eine der Hauptsehenswürdigkeiten des Laaser Höhlencomplexes bilden.

— (Abis für Baugewerbe.) Der Tischernbier Kirchenbau-Ausschuß hat behufs Ueber-

nahme von Arbeiten an der Pfarrkirche für den 3. September d. J. eine Minuendo-Vocitationsverhandlung über Maurer-, Steinmetz-, Zimmermanns-, Tischler-, Schlosser-, Schmied-, Spengler-, Anstreicher-, Glaser- und Malerarbeit im veranschlagten Betrage von 11,050 fl. 62 kr. ausgeschrieben. — Die zu erlegenden Caution beträgt 500 fl.

— (Touristisches.) Vom Hochobir in Kranten wird berichtet, daß die Adaptierungsbauten, nämlich die Umwandlung des Berghauses in ein Wirthschaftsgebäude mit Gesellschafts-, beziehungsweise Gastzimmer und Wächterwohnung etc., dann Einrichtung des unmittelbar daneben stehenden sogenannten „Herrenhauses“, bestehend aus drei Zimmern, für ein Schlafhaus — rasch fortschreiten und bis 20. August fertig gestellt sein dürften. Bereits mit 1. August wurde die Führung der meteorologischen Beobachtungen und Bewirthschaftung der Gebäude einem tüchtigen, intelligenten Manne übertragen, der sammt Frau das ganze Jahr hindurch dort zu verbleiben sich verpflichtete. Die Uebernachtungsgebühren sowie der Restaurationstarif sind mit Rücksicht der 2040 Meter hohen Lage der Gebäude äußerst mäßig gehalten, und dürfte sich daher in Anbetracht der günstigen Lage und herrlichen Aussicht dieses Berges, der die einzige Unterkunft, u. z. nur 94 Meter unter der Bergespitze, in den Karawanken bietet, bald ein bedeutender Touristenzug entwickeln. Im Vorjahre war der Hochobir von über 130 Personen besucht, während in diesem Jahre bis nun auch schon über 60 Touristen im Fremdenbuche verzeichnet erscheinen.

— (Concurs-Ausschreibung.) Die k. k. n. ö. Statthalterei hat für den nächsten ganzjährigen Brauerkurs an der landwirthschaftlichen Lehranstalt „Francisco-Josephinum“ in Mödling, welcher am 1. Oktober 1879 eröffnet und am 15. Juli 1880 geschlossen wird, drei Stipendien von je 150 fl. bewilligt. Bewerber um diese Stipendien wollen ihre Gesuche, denen die Schulzeugnisse und der Nachweis einer wenigstens sechsmonatlichen Verwendung in einer Brauerei beizuschließen sind, längstens bis 31. August 1879 an die Direction des „Francisco-Josephinum“ in Mödling, bei welcher auch die Programme des obigen Brauerkurses bezogen werden können, einsenden. Die Stipendisten sind von der Entrichtung des Unterrichtshonorars nicht befreit.

— (Gräberfunde.) Wie man der „Typst.“ von der krainisch steirischen Grenze schreibt, fand am 14. d. M. die Eröffnung zweier Keltengräber in der Ortschaft Unterriesach, Gemeinde Blanca, statt. Der Hügel, an welchem die Gräber vorgefunden wurden, wird von dem Volke na gomilah genannt. Es wurden in einem Grabe drei und in dem anderen eine Urne vorgefunden. Die Gräber gleichen jenen bei Ratfisch in Unterkrain, der Unterschied ist nur der, daß die Urnen nicht mit Steinplatten bedeckt sind, sondern ganz frei ohne Deckel eingegraben erscheinen. Eine kleine Urne wurde ganz, die übrigen in Stücken heraufgebracht. Die nächsten Ausgrabungen finden im Laufe dieser Woche statt.

Witterung.

Laibach, 18. August.

Bewölkt, einige Sonnenblide, schwacher S. O. Wärme: morgens 7 Uhr + 17.2°, nachmittags 2 Uhr + 22.6° C. (1878 + 23.1°; 1877 + 27.4° C.) Barometer im Fallen, 731.88 Millimeter. Das vorgestrigte Tagesmittel der Wärme + 19.6°, das gestrige + 19.6°, beziehungsweise um 0.5° und 0.6° über dem Normale; der vorgestrigte Niederschlag 4.70 Millimeter Regen, der gestrige 22.50 Millimeter Regen.

Angelommene Fremde

am 16. August.

Hotel Stadt Wien. Hal, Rfm, Nürnberg. — Schalla, Ingenieur, Wien. — Gräfin Margheri f. Tochter, Unterkrain. — Ritter v. Gutmannsthal und Tavani, Triest. — Dr. Steiner, k. k. Landesgerichtsdjunct, Graz. — Morawek, Böhmen. Hotel Elefant. Löwinger, Kaufm., Kanischa. — Gerlitz, Lehrer, und Braun, k. k. Hauptmann i. P., Graz. — Christen, Rfm., Schweiz. — Rustia f. Schwester, Triest. — Friedl, Wien. — Schwerner, Kaufm., Koburg. — Erber, k. k. Gymnasiallehrer, Zara.

Hotel Europa. Knill, Wien. — Vorzd, Triest. — Eipel-dauer, Buchdruckerbesitzer. Mohren. Baboscheg, Maschinenschlosser, sammt Frau, und Hauser f. Frau, Marburg. — Kaufmann, Hamburg. — Zankowitsch, Weissenheim. Sternwarte. Lehner, Eisel. — Stander, Triest.

Verstorben.

Den 16. August. Margareth Kupic, Bedienerin, 70 J., Karstädterstraße Nr. 14, Schlagfluß. — Carl Stumpf, Telegrafensocials-Sohn, 4 J. 8 Mon., Petersstraße Nr. 16, Diphtheritis.

Im Zivilspitale:

Den 15. August. Johann Rosenina, Gutmacher, 32 J., Eiterungsieber.

Im k. k. Garnisonsspitale:

Den 11. August. Stefan Kühnel, Infanterist des 74. Infanterieregiments, Dickdarmverschwerung.

Öffentlicher Dank.

Anlässlich des am 13. und 14. d. M. stattgefundenen Brandes am Carolinenhofe fühle ich mich verpflichtet, dem hochverehrten Herrn Bürgermeister A. Lafkan für die umsichtige Leitung, der freiwilligen Feuerwehr für die wirklich aufopferungsvolle, rasche Thätigkeit, allen meinen Freunden und Bekannten für ihr gütiges Bemühen zur Löschung des Feuers den innigsten und herzlichsten Dank hiermit auszusprechen. (386)

Josef Matensche.

Mühlholz,

Pfosten und Bretter,

bei

(374)

Emil Mühleisen.

Künstliche Bähne und Gebisse

werden nach der neuesten Kunstmethode schmerzlos eingefügt.

Bahnoperationen

mittels Luftgas-Markose vorgenommen vom

Bahnarzt A. Paichel

an der Grabsteynstraße, I. Stod. (347) 6-5

Wiener Börse vom 16. August.

Allgemeine Staats-schuld.	Welt	War.	Welt	War.
Bavierrente	66 65	66 75	Nordwestbahn . . .	125 50 126 —
Öbterrente	64 35	68 45	Rudolfsh-Bahn . . .	133 50 134 —
Goldrente	78 95	79 05	Staatsbahn	271 40 271 60
Staatsloose, 1854 . . .	115 —	115 50	Südbahn	89 50 90 —
„ 1860	125 —	125 50	Ang. Nordwestbahn .	127 25 127 75
„ 1866 zu				
100 fl.	127 75	128 —		
„ 1864	157 75	158 25		
Grundentlastungs-Obligationen.				
Galizien	90 75	91 25		
Siebenbürgen	85 75	86 25		
Leicester Banat	85 —	85 50		
Ungarn	87 —	87 50		
Andere öffentliche Anlehen.				
Donau-Regul.-Lose . . .	108 25	108 75		
Ang. Prämienanleihen . .	101 50	102 —		
Wiener Anlehen	111 75	112 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		
Donau-Dampfschiff . . .	573 —	575 —		
Elisabeth-Westbahn . . .	179 50	180 —		
Herzogs-Verb.	2200 —	2205 —		
Frank-Joseph-Bahn . . .	145 —	145 50		
Galiz. Karl-Ludwig . . .	236 25	236 75		
Remberg-Gyermowig . . .	135 50	136 —		
Reichs-Weichsloose . . .	581 —	582 —		
Actien v. Banken.				
Kreditanstalt f. d. u. ö. .	268 10	268 30		
Nationalbank	823 —	825 —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Alföb-Bahn	135 50	135 75		